

**Siehe,
jetzt ist die Zeit der Gnade,
siehe,
jetzt ist der Tag des Heils!**

**Gottesdienst am Sonntag Invokavit
21. Februar 2021
Erlöserkirche Stuttgart**

Predigttext: 2. Korinther 6,1-10

Orgel: Rhythmus Bolero (2x vor Beginn der Lesung)

6 1 Als Mitarbeiter aber ermahnen wir euch,
dass ihr die Gnade Gottes nicht vergeblich empfangt.

2 Denn er spricht (Jesaja 49,8):

»Ich habe dich zur Zeit der Gnade erhört
und habe dir am Tage des Heils geholfen.«

Siehe, jetzt ist die Zeit der Gnade, siehe, jetzt ist der Tag des Heils!

3 Und wir geben in nichts irgendeinen Anstoß,
damit unser Amt nicht verlästert werde;

4 sondern in allem erweisen wir uns als Diener Gottes:

in großer Geduld, in Trübsalen, in Nöten, in Ängsten,

5 in Schlägen, in Gefängnissen, in Verfolgungen,

in Mühen, im Wachen, im Fasten,

Orgel: Rhythmus und einmal Melodie Bolero -

6 in Lauterkeit, in Erkenntnis, in Langmut,

in Freundlichkeit, im Heiligen Geist, in ungefärbter Liebe,

7 in dem Wort der Wahrheit, in der Kraft Gottes,

mit den Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken, 8

in Ehre und Schande; in bösen Gerüchten und guten Gerüchten,

Orgel: Rhythmus und Bass Bolero

als Verführer und doch wahrhaftig;

9 als die Unbekannten und doch bekannt;

als die Sterbenden, und siehe, wir leben;

als die Gezüchtigten und doch nicht getötet;

10 als die Traurigen, aber allezeit fröhlich;

als die Armen, aber die doch viele reich machen;

als die nichts haben und doch alles haben.

Orgel: Rhythmus, Bass und einmal Melodie Bolero -

Predigt

Liebe Gemeinde,

wir schreiben das Jahr 1994. Bereits über zwei Jahre tobt der Bürgerkrieg im ehemaligen Jugoslawien. Ich bin bei Hilde und Ihrem Mann in einem kleinen, alten, wunderschön renovierten Häuschen im Bremer Umland.

Hilde ist seit einigen Jahren im Ruhestand, aber sie ist nach wie vor ein Energiebündel. Ihr Mann ist ein hanseatischer Hüne.

Die beiden unterstützen mit ihren Verbindungen und eigenen Spenden ein Friedensprojekt, das wir in Bosnien-Herzegowina aufbauen. Bewegt erklärt sie mir, warum ihr das so wichtig ist:

„In den sechziger Jahren haben wir tatsächlich geglaubt, dass einmal überall auf der Welt Frieden sein wird.

Diese Hoffnung hat uns dann auch einige Jahrzehnte getragen. Wir haben gegen den Krieg in Vietnam demonstriert und gegen die atomare Aufrüstung. Aber jetzt, wo mitten in Europa der Bürgerkrieg in Jugoslawien nicht zu stoppen ist, da lässt diese Hoffnung doch sehr nach. Und da macht es uns Mut, dass so junge Leute wie ihr euch für Versöhnung dort einsetzen wollt.“

Kennengelernt habe ich beide wenige Monate zuvor bei einem Vortrag, den Hildes Mann in Berlin gehalten hat. Denn er ist zu dieser Zeit ehrenamtlicher Botschafter der „Freien geistigen Republik Zitzer“. Sie haben „Zitzer“ noch nie gehört?

Das wundert mich nicht. Denn hinter diesem Namen verbirgt sich eine Pizzeria im kleinen Dorf Tresnjevac in der Vojvodina, dem ungarisch-sprachigen Teil Serbiens.

Wie kommt nun ein aufrechter Norddeutscher dazu, Botschafter eines kleinen Dorfes auf dem Balkan zu werden?

Als der Bürgerkrieg im ehemaligen Jugoslawien beginnt, sollen 1992 auch die jungen Männer des Dorfes zur Armee. Aber keiner von ihnen will in den Krieg ziehen.

Sie sehen keinen Anlass, auf andere zu schießen und sie zu töten. Um zu beraten, was zu tun ist, treffen sie sich in der Gastwirtschaft – und gründen dort besagte „Freie geistige Republik Zitzer“.

Sie versteht sich als „grenzübergreifendes Staatswesen ohne territoriale Ansprüche“. Staatsbürger darf werden, wer dem Wahnsinn des allerorten grassierenden Nationalismus widersprechen will. Zu Ehren der Wirtschaft, wo die Republik ausgerufen wird, entwerfen die Staatsgründer ein Staatswappen mit einem Kreis für eine Pizza und mit drei Billardkugeln. Als Nationalhymne wählen sie Maurice Ravels „Bolero“.

Was nach einer witzigen Spielerei klingt, wird bald ernst. Die 200 jungen Männer des Dorfes folgen dem Einberufungsbefehl nicht. Doch das lässt das Militär nicht auf sich sitzen. Panzer fahren rund um das Dorf auf. Einige der Wortführer werden festgenommen. Andere können fliehen und bringen die Idee auch nach Deutschland. Bald bilden sich Unterstützerkreise, die länderübergreifend neue Staatsbürgerinnen und Staatsbürger für diese symbolische Republik gewinnen.

Ravels „Bolero“ ist eine treffende Hymne für diese Idee. Das Stück beginnt ganz leise. Nach und nach stoßen immer mehr Stimmen dazu, sodass das Werk immer mehr an Kraft gewinnt. Eine große Steigerung zieht sich durch das Stück. Der durchgängige Rhythmus verleiht ihm eine starke Einheit, die auch die Zuhörenden mitreißt. Die wiederkehrenden Basstöne wirken wie feste Schritte. Es ist eine kraftvolle Hymne der Hoffnung gewesen für diejenigen, die auch auf die Gefahr hin, im Gefängnis zu enden, für ihre Überzeugungen eingetreten sind.

Eine Hoffnungshymne – so ließe sich auch der heutige Predigttext beschreiben. Auch er steigert sich mehr und mehr und entwickelt einen Sog, der die Zuhörenden mitnimmt und für sich einnimmt. Dabei beginnt der Text ganz nüchtern. Paulus beschönigt hier gar nichts, sondern beschreibt, was er als Apostel erlebt: Trübsal, Not, Angst, Schläge, Gefängnisstrafen, Verfolgungen, Mühen, durchwachte Nächte und Hunger.

Wenn ich höre, was Paulus berichtet, so habe ich zugleich vor Augen, was heute in der Welt geschieht. Trübsal, Not, Angst, Schläge, Gefängnisstrafen, Verfolgungen, durchwachte Nächte und Hunger – das ist bis heute für viele Menschen bittere Realität.

Manchmal müssen sich junge, idealistische Menschen ja anhören, sie sollen zunächst einmal das sog. „wahre Leben“ kennen lernen. Gemeint sind damit meist die Mühen, Ärgernisse und Anstrengungen der Arbeitswelt, aber auch das, was Menschen einander antun. Und es stimmt ja auch: Unrecht und Gewalt sind Realität, bei Paulus wie bei uns heute.

Auch der Leidensweg Jesu, dem wir jetzt in der Passionszeit nachsinnen, führt uns schonungslos die menschlichen Abgründe vor Augen: Verrat, Feigheit, Brutalität.

Die vielschichtige Not auf Erden ist Realität.

Aber diese Not ist nicht die letzte Wirklichkeit.

Denn das, was wir als „wahres“ Leben bezeichnen könnten, erschöpft sich nicht in dieser Realität.

Darum bleibt Paulus bei der Not auch nicht stehen, sondern geht weiter bei seiner Schilderung des Lebens als Christ und spricht dann von Ehrlichkeit, Verständnis, Freundlichkeit, von ungetrübter Liebe, von Gerechtigkeit und der Kraft Gottes.

Denn diese Realität, die Wirklichkeit der Liebe Gottes, liegt unserer Welt zugrunde.

In Jesu Leidensweg und seiner Auferstehung finden diese Wirklichkeiten zueinander. Es ist ein Weg des Leidens und ein Weg der Liebe. Es ist ein grausamer Weg, der uns hoffnungsfroh zurücklässt. Er erzählt von Lieblosigkeit und macht die Liebe Gottes stark. Er nimmt den Tod ernst mit seiner Macht – und überwindet ihn doch.

Der Glaube redet nichts schön. Er verleugnet nicht das Leid und verspottet so nicht die Notleidenden.

Aber Jesus ist durch das Leid hindurchgegangen und hat sich in seiner Schöpferkraft als stärker erwiesen als das Chaos und das Nichts, als die Leere und die Finsternis.

In der Nachfolge Jesu erlebt Paulus darum auch die Leiden nicht als Zeichen der Gottesferne. Sondern er erfährt Gottes Beistand in der Not – und das ändert alles.

Darum stimmt er seine Hymne der Hoffnung an und spricht von sich und den Seinen

„als die Sterbenden, und siehe, wir leben;
als die Gezüchtigten und doch nicht getötet;
als die Traurigen, aber allezeit fröhlich;
als die Armen, aber die doch viele reich machen;
als die nichts haben und doch alles haben.“

Gerade jetzt tut uns diese Hoffnungshymne gut.

Sie hilft uns, Mutlosigkeit, Pandemiemüdigkeit und Zukunftsangst etwas entgegensetzen und den daraus erwachsenden Spannungen zu begegnen.

Denn der Friede, den Christus uns gebracht hat, ist nicht in unerreichbarer Ferne. Er ist da, mitten unter uns.

„Siehe, jetzt ist die Zeit der Gnade,
siehe, jetzt ist der Tag des Heils!“

spricht Paulus uns zu. Wir können bereits jetzt aus Gottes Frieden leben. Ein solches Leben bedeutet nicht, dass wir der Welt den Rücken zukehren müssen, uns abwenden von ihr, vor ihren Problemen die Augen verschließen.

Dieser Friede stärkt uns vielmehr dazu, mit offenen Augen durch die Welt zu gehen und uns dort, wo wir können, stark zu machen für ihn.

Das ist oft mühsam und wir wissen nicht, ob unser Bemühen irgendwelche Früchte trägt.

Mancher, der sich für ein besseres Zusammenleben engagiert, mag sich bisweilen verloren fühlen, wie der Trommler zu Beginn des „Bolero“.

Doch der Friede Gottes vermag - wie Ravels Werk - eine mitreißende Kraft zu entwickeln. Paulus' Hymne der Hoffnung nimmt uns mit hinein in diese Wirklichkeit der Liebe Gottes und spricht uns zu für heute und morgen:

Siehe, jetzt ist die Zeit der Gnade,

siehe, jetzt ist der Tag des Heils!

Amen

Flügel: Bolero

Fürbitten

Gnädiger Gott, erfülle uns jetzt mit deiner Gnade,
und lass uns diesen Tag zum Tag des Heils werden.

Erfülle unser Herz mit deinem Frieden,
dass wir uns selbst gnädiger betrachten.

Erfülle uns mit der Zuversicht,
dass du mit trägst an unseren Lasten,
mit der Gewissheit, dass unser Leben einen Sinn macht.

Gnädiger Gott, erfülle uns jetzt mit deiner Gnade,
und lass uns diesen Tag zum Tag des Heils werden.

Erfülle unser Herz mit der Liebe für unsere Mitmenschen,
dass wir einander gnädiger betrachten.

Erfülle uns mit Verständnis, Geduld und Humor,
damit wir einander annehmen können, wie wir sind.

Erfülle uns mit Treue und einem langen Atem, damit wir für andere da sein können, wenn sie uns brauchen.

Gnädiger Gott, erfülle uns jetzt mit deiner Gnade,
und lass uns diesen Tag zum Tag des Heils werden.

Komme du in unsere Welt,
wo oft die menschliche Gnadenlosigkeit herrscht.

Sei bei uns mit deiner Gnade und deiner Hoffnung,
mit deinem Mut und mit deinem Frieden!

Julia Naroschnaja, Orgel und Flügel
Pfarrer Florian Link